



Die große Halle des Sternenswirthshauses Hohritt bei Sasbachwalden im badischen Rheintal. In dem weithin als Ausflugsziel und Gasthof berühmten Hause werden von den Besitzern auch schöne kunsthandwerkliche Arbeiten von ländlicher Haltung erzeugt





Die „Chesa Veglia“, zu deutsch „Altes Haus“, ist ein 300jähriger Bauernhof in St. Moritz, den der Architekt Hermann Schneider, Zürich, im Innern zu einer Fremden-Gaststätte umgebaut hat. An Stelle der alten Stuben und Kammern, der Molkerei, der Keller und des Stalls entstanden Gasträume verschiedener Größe. Unser Bild zeigt den bis unter das Dach durchgebrochenen Hauptraum im Obergeschoß mit der Treppe nach der Galerie. Diese ist unter der Dachschräge des ehemaligen Heubodens entlanggeführt und bietet einer Reihe von Tischen Platz. Bei der Erneuerung des Innern kam nichts Unechtes in das Haus: aus Sammlungen von Bündner und Engadiner Altertümern wurden viele gute Stücke: Schnitzereien, Türen, Buffets und schmiedeeisernes Gerät eingebaut. Für sie bilden das Weiß der getünchten Wände und der warme Ton des alten Arvenholzes den schönen Hintergrund





Zwei kleinere Gasträume in der von Hermann Schneider, Zürich, umgebauten „Chesa Veglia“ in St. Moritz

4007





Die Bündnerstube auf der Pariser Weltausstellung 1937. Architekten Bräuning, Leu, Dürig, Basel. Neben dem großen neuzeitlichen Restaurant im Schweizer Pavillon bildete diese kleine, einem Bündner Raum von 1676 nachgebildete Stube einen besonderen Anziehungspunkt. Möbel aus Arvenholz, Beschläge Schmiedeeisen

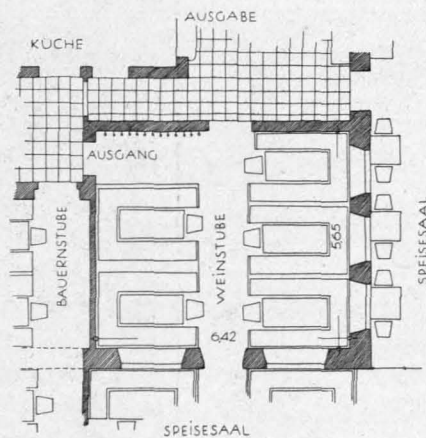




1047/1



Oben das „Walserstüble“ im Sporthotel Ifen im kleinen Walsertal. Architekt und Wirt zugleich ist Hans Kirchhoff, Hirscheegg. Der kleine Raum ist ebenso wie der Speisesaal des Hotels auf eine ländliche Note abgestimmt. Die tonnenförmige Decke ist mit Brettern verschalt, die Wände sind Rauhputz. — Unten die Gaststube des Röslerhauses am Hohenkogel in Feilnbach am Wendelstein. Ähnlich wie bei der Chesa Veglia in St. Moritz ist hier ein alter Hof zur Gaststätte geworden. Die Besitzer richteten sie nach Art gediegener oberbayerischer Bauernhäuser ein

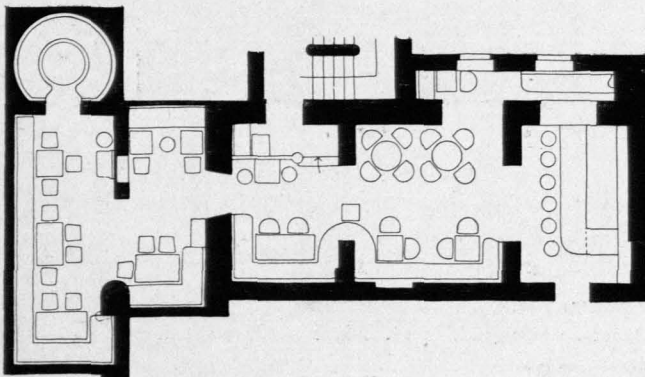


Die Weinstube des Bahnhofhotels Wehe, Murnau. Architekt Gustav Reutter, Murnau am Staffelsee. Das Hotel, ein aus den achtziger Jahren stammender Bau mit unübersichtlichem Grundriß, wurde vom Architekten umgebaut. Die Weinstube, die unsere Bilder zeigen, liegt im Innern des Hauses; ihre Fenster gehen nach dem hellen Speisesaal, der um die Weinstube an zwei Seiten herumgreift. Durch den Einbau fester Bänke ist auf kleinem Raum eine große Zahl von Sitzplätzen gewonnen worden. Hinter der Holzdecke wird Frischluft zugeführt. Grundriß 1:200



Weinstube des Bahnhofhotels in Murnau. Die leicht profilierte Kassettendecke hat Zirbelholzfüllungen. Bänke und Tische Lärche, Tischplatten Ahornholz. Wandputz Kellēnwurf, weiß geschlämmt. Die Fenster nach dem Speisesaal sind bleiverglast. Architekt Gustav Reutter, Murnau



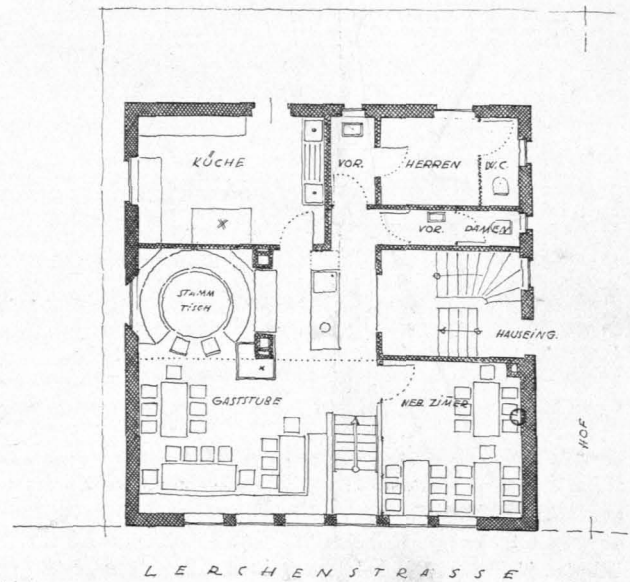


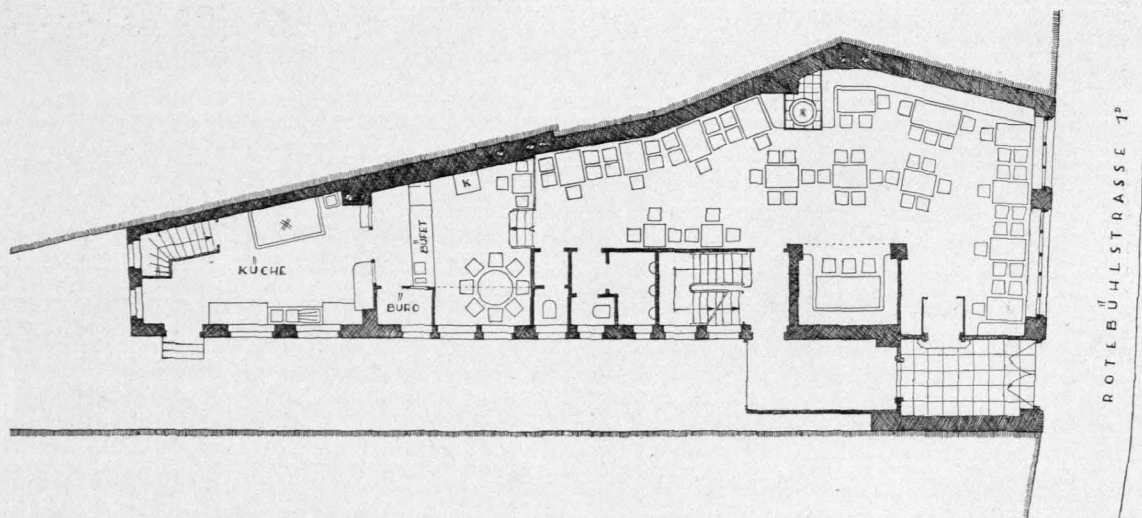
Trinkraum im Keller des Parkhotels Alpenhof in Garmisch. Architekt Hanns Ostler, Garmisch. Die schlichte, handfeste Ausstattung erfüllt den Wunsch des sportlichen Publikums nach einem Raum, in dem man am Abend zwanglos zusammen sein kann. Riß 1 : 200





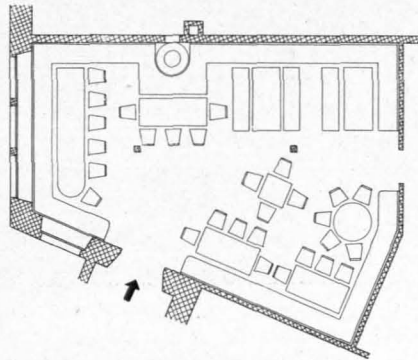
Das „Zigeunerstübe“ in Stuttgart. Architekt Oswald Bareiss. In dem quadratischen Erdgeschoß eines kleinen Wohnhaus-Neubaus wurden für eine einfache Wirtschaft zwei Gasträume und Küche geschaffen. Der Zugang zum „Zigeunerstübe“ erfolgt von der Mitte der Straßenfront über eine Treppe, zu deren beiden Seiten die Gaststuben liegen. Das Bild zeigt die eingebaute Stammtischecke neben dem Kachelofen. Wände und Decke sind aus Zirbelholz. Riß 1: 400





Die „Stadtschänke“ in Stuttgart. Architekt Ernst Leistner, Stuttgart. Der von Natur wenig günstige langgestreckte Raum liegt in einem alten Viertel Stuttgarts. Durch Einzug einer Zwischendecke, in der die Lüftungsanlage untergebracht ist, wurde der Raum auf ein angenehmeres Maß gebracht. Nach der Tiefe zu bilden der Kachelofen mit der gegenüberliegenden Nische und der erhöhte Raum vor dem Büfett eine glückliche Aufteilung. Der Kachelofen ist Zusatzheizung. Neben ihm ist eine Warmwasser- und Luftheizung vorhanden. Wandverkleidung naturbelassenes Lärchenholz. Grundriß 1:250





Gaststätte des Winzervereins Ungstein (Pfalz). Architekten Karl Latteyer und Hans Schneider, Ludwigshafen. Ein älteres Gasthaus an der „Weinstraße“, das mit dem Winzerkeller der Gemeinde in Verbindung steht, wurde umgebaut. Dabei entstand neben dem großen Saal, der über dem Winzerkeller liegt und für Gemeinschaftsveranstaltungen dient, der kleine Gastraum, den wir in Bild und Grundriß zeigen. Grundriß 1:200



Der Speisesaal in dem zu einem Sportheim umgebauten Jagdschloß Rehefeld im Erzgebirge. Architekt Rudolf Ullrich, Berlin-Zehlendorf. Der Speisesaal liegt ebenerdig in einem neu errichteten Flügel. Sechs verglaste Türen führen auf eine Südterrasse hinaus, während die Nordseite fensterlos ist und als tiefe Nische mit heruntergezogener Holzdecke ausgebildet wurde. Die Stützen und Träger sind rot gestrichen, das Deckengebälk im Naturton belassen. Handbedruckte Fenstervorhänge, geschmiedete Lichtträger und schöne Jagdtrophäen vermitteln den Eindruck eines ländlichen Herrnsitzes. Riß Seite 183